

Rezensionen

ZETSCHKE, CORNELIA (2024).

Vom Klang des Lesens. Wie Schriftsteller und Schriftstellerinnen lesen, hören, schreiben

(= *Wie wir lesen – Zur Geschichte, Praxis und Zukunft einer Kulturtechnik* 7). Bielefeld: transcript Verlag 2024, 174 Seiten

In unserer modernen westlichen Kultur hat sich die Art und Weise, Bücher zu konsumieren, stark gewandelt. Hörbücher und Podcasts nehmen einen immer größeren Stellenwert ein, und das Verständnis dessen, was Lesen bedeutet, hat sich nachhaltig verändert und wird sich vermutlich weiterhin verändern. Lesen ist heute nicht mehr nur ein stilles Entziffern – es ist ein Erlebnis, das mehrere Sinne gleichzeitig anspricht. Der Band *Vom Klang des Lesens. Wie Schriftsteller und Schriftstellerinnen lesen, hören, schreiben* von Cornelia Zetzsche beleuchtet diese Entwicklung aus verschiedenen Blickwinkeln. Im Mittelpunkt steht die bisher wenig beachtete auditive Dimension des Lesens und Schreibens. Das Buch bildet den siebten Band der Reihe *Wie wir lesen*, die sich mit der Geschichte, Praxis und Zukunft dieser Kulturtechnik auseinandersetzt.

Zetzsche analysiert Essays, Gespräche und Reflexionen von Künstler*innen, Wissenschaftler*innen und Autor*innen, die das Phänomen des Lesens und Hörens aus unterschiedlichen Perspektiven betrachten. Im Zentrum stehen Porträts und Stimmen von Schriftsteller*innen wie Michael Köhlmeier und Nora Gomringer, die im Spannungsfeld von Hören, Lesen und Schreiben arbeiten. Das Buch gliedert sich in 25 Kapitel, die jeweils einen bestimmten Aspekt beleuchten. Die ersten Kapitel widmen sich dem Ohr und der Stimme und thematisieren somit die klangliche Dimension des Lesens. Andere Abschnitte zeigen, wie Literatur durch Lesebühnen und „Spoken Word“-Formate lebendig werden kann. Zetzsche lädt mit ihrem Buch dazu ein, das Verständnis von Literatur und Sprache zu erweitern und die Grenzen zwischen Lesen und Hören zu hinterfragen. Vor dem Schreiben stehen das Lesen und das Hören. Anhand von Beispielen wie Fjodor Dostojewski und Gustave Flaubert zeigt Zetzsche, welchen Stellenwert Hören und Sprechen für den Schreibprozess hatten. Dostojewski diktierte seiner Frau *Der Spieler* in nur 26 Tagen, während Flaubert sich das Geschriebene laut vorsagte, um den Rhythmus des Textes zu überprüfen. Auch zeitgenössische Autoren wie Alexander Kluge betonen die Rolle des Ohrs als aktiven Mitgestalter des Textes.

Zetzsche beschränkt sich nicht auf die Vorstellung eigener oder zeitgenössischer Praktiken. Zwischen den Autor*innenstimmen streut sie Kapitel ein, die sich mit der *Anatomie des Lesens* beschäftigen. Sie erläutert etwa die neurobiologischen Prozesse im Gehirn während des Lesens. Dabei wird deutlich, dass lautes und stilles Lesen

das Gehirn auf unterschiedliche Weise aktivieren: Lautes Lesen aktiviert das Sprachzentrum stärker, während beim stillen Lesen Netzwerke dominieren, die mit Vorstellungskraft und Gedächtnis verknüpft sind.

Der Stimme widmet Zetzsche ebenfalls ein eigenes Kapitel. Sie fungiert als Brücke zwischen Text und Zuhörer*innen. Die stimmliche Gestaltung kann entscheidend sein, um Literatur auf emotionaler und intellektueller Ebene zu vermitteln. Zetzsche stellt die berechtigte Frage, ob unser Bild von Literatur anders wäre, wenn wir wüssten, wie Goethe seinen *Faust* gelesen oder Heinrich Heine geklungen hat. Besonders die Abschnitte über das *Vor-Lesen* und die *Sprechkünste* verdeutlichen, wie stark Stimme die Bedeutung eines Textes verändern, erweitern und intensivieren kann. Zetzsche zeigt auch, welchen Einfluss Formate wie Lesebühnen oder digitale Plattformen auf die Verbreitung und die Literatur selbst haben.

Schon das Vorwort macht deutlich, dass Zetzsche mit ihrem Werk vieles anstimmt, aber auch vieles offenlassen muss. Dieser Einwand bestätigt sich: Das Buch ist eine Sammlung von Stimmen und Schlaglichtern zur auditiven Dimension des Lesens, ohne wirklich in die Tiefe zu gehen. Zetzsche öffnet zahlreiche Themenfelder, die auf knapp 170 Seiten eben nur angerissen werden können. Ihre Sprache ist eine Mischung aus wissenschaftlicher Präzision und philosophischer Reflexion, die Leser*innen mitunter fordert. Die Kulturjournalistin, Autorin und Literaturkritikerin Zetzsche verbindet theoretische Gedanken mit Beispielen und persönlichen Anekdoten. Durch die Einbindung direkter Stimmen und literarischer Perspektiven entsteht ein dialogischer Ton, der zum Nachdenken anregt. Jedes Kapitel kann dabei auch als eigenständiges Essay gelesen werden. Die Abschnitte sind unterschiedlich lang und werden durch Fotos aufgelockert. Eine Besonderheit sind die QR-Codes, die zu Leseproben der vorgestellten Autor*innen führen. So wird erfahrbar, wie Klang, Betonung und Rhythmus das Leseerlebnis prägen und den Text auf einer klanglichen Ebene neu interpretieren lassen.

Vom Klang des Lesens ist ein vielschichtiges Werk, das die multiperspektivische und dynamische Natur des Lesens aufzeigt. Es betont, dass Lesen nicht nur ein visueller Prozess ist, sondern auch Aspekte wie Vorlesen, Mündlichkeit, Klang, Rhythmus und Stimme umfasst. Das Buch gibt Denkanstöße, die eigene Beziehung zum Lesen und zur Literatur zu hinterfragen und Überlegungen anzustellen, wie sich die Beziehung zum Schreiben und zum Text in einer zunehmend digitalisierten Gesellschaft verändern kann. Die vielen Perspektiven, die Cornelia Zetzsche dabei aufzeigt, machen das Buch für eine breite Leser*innenschaft aus dem Wissenschaftsbetrieb attraktiv.

BIANCA BURGER
Wien